

anzufangen. Die Wahl war vorüber. Ridert öffentlich wieder auszumergen, hätte vielleicht einen Höllenlärm hervorgerufen; denn auch er hatte zweifellos seine Freunde unter uns. „Was wird unser neues Mitglied Bismarck denken?“ fragte der eine. „Guter Gott, was wird mein Freund Mirbach sagen,“ seufzte ein anderer, „wenn er merkt, daß er mit Ridert an einem Tisch sitzt?“ „Nur kühl und keinen Lärm,“ bemerkte ein Dritter, „das werden wir ja sehen. Neugierig bin ich, was Ridert selbst machen wird.“ Und Ridert? — Er erklärte, er nehme die Wahl an und sei stolz darauf, mit uns zu pflügen und Vieh zu züchten, soweit ihm dies seine etwas beschränkte Zeit gestatte. Das Beste aber sagte v. Below-Saleske: „Bange machen gilt nicht. Wir heißen daher Herrn Ridert willkommen als praktischen Landwirt und werden mit ihm um die Wette arbeiten, um unserm Gewerbe dienstbar zu sein. Wir nehmen an, daß er sich der Pflicht bewußt bleibt, in unserer Mitte keine Politik zu treiben. Wir werden sorgfältig darüber wachen, daß unter uns politische Gegensätze nicht zur Geltung kommen, weder Groß- noch Kleinbesitz, weder adlig noch bürgerlich, weder konservativ noch liberal. Wir wollen zeigen, daß neben berechtigten politischen Gegensätzen die Erde des deutschen Landwirts gemeinsam gepflügt, geschützt und geliebt wird.“

Wenn sie einmal alle so weit wären, meine 2866 (Vereinsmitglieder) von heute, und die Tausende, die ihnen folgen müssen!

Und dann das Festessen — und mein Festgedicht. Ein paar herausgeriffene Verse lassen sich, hoffe ich, ertragen:

„Die Zeit ist ernst. Man spürt's wie Hagelschauer:
aus Ost und Westen zieht es schwarz heran.
Und düster folgt der treue, deutsche Bauer
der alten Furche, hinter dem Gepann.
Gewehr im Arm, sobald sich Trommeln rühren,
steht du wie eine Mauer, stolz und stramm;
du weißt das Schwert so meisterlich zu führen,
willst du den Pflug verlassen, deutscher Stamm?“

4. Welche Riesenarbeit hatte er nun aber zu bewältigen, als die Landwirtschaftsgesellschaft zu gedeihen begann! „Hunderter“, sagt Enth, „glauben in der neuen Gesellschaft Schutz und Schirm finden zu müssen und sind überzeugt, daß sie zu keinem andern Zweck entstanden sein kann, als um Allheilmittel für alle Schäden der Welt anzufertigen und zu verbreiten. Nach dem Ersten hat die ‚Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft‘ nichts Wichtigeres zu tun, als die Zufuhr von Schlachtvieh zum Berliner Schlachthof zu regeln. Ein Zweiter verfolgt mich mit der energischen Forderung, unverzüglich eine großartige Lebensversicherungsgesellschaft für alles, was Boden besitzt, einzurichten, um der Verarmung künftiger Geschlechter vorzubeugen. Ein Dritter findet, daß es besser wäre, wir wären nie geboren, wenn wir nicht die Doppelwährung auf unser Banner schrieben. Ein Vierter klagt, man beklage sich allgemein, daß die ‚Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft‘ noch immer keine wesentliche Verbesserung der Nothlage der Landwirt-